Der

Aufstand in Dresden.

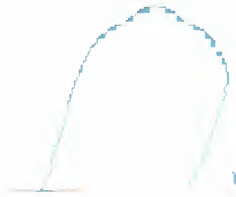
Politisch und militairisch beleuchtet

von

einem sächsischen Officier und Augenzeugen.

Leipzig,
J. C. Hinrichsche Buchhandlung.
1849.

Digitized by Google


Digitized by Google

Der

Aufstand in Dresden.

Politisch und militairisch beleuchtet

von

einem sächsischen Officier und Augenzeugen.

Leipzig,
J. C. Hinrichsche Buchhandlung.
1849.

Es ist nur möglich, die Dresdner Ereignisse des Monats Mai richtig aufzufassen, wenn man sich zugleich die politische Lage Deutschlands und den Stand der Parteien vergegenwärtigt. Erst dann tritt der Zusammenhang dieses Aufstandes mit Bewegungen, die andere Namen an der Stirne tragen, deutlich hervor, und wird es erklärlich, woher derselbe seine außerordentliche Kraft schöpfte.

Denn es ist dieser Kampf der hartnäckigste, der in neueren Zeiten innerhalb einer Stadt geschlagen wurde; die Apriltage von 1834 in Lyon umfaßten zwar auch 6 Gefechtstage, aber es wurde da an mehreren Tagen pausirt, um die moralische Wirkung glücklicher Erfolge abzuwarten — ein Verfahren, das hier auch einmal eingeschlagen wurde, aber ohne alle Resultate. Der Junikampf von Paris übertrifft den Dresdner an der Stärke der agirenden Massen, an der grausamen Wildheit einzelner Scenen, an der Nichtswürdigkeit der zur Schau getragenen Grundsätze, aber er übertrifft ihn nicht an Hartnäckigkeit des Kampfes selbst und an der verhältnißmäßigen Zahl der Verluste.

Die Frage der deutschen Verfassung ist es, welche dem Kampfe als Aushängeschild diente; die Einigung Deutschlands war und ist noch das Ziel der verständigen und monarchisch gesinnten Männer, die jene große Partei bilden, welche man

Digitized by Google

sehr richtig die konstitutionelle nennt. Diese Partei erkannte frühzeitig, wie nothwendig eine Beschränkung des Wahlrechtes sei, da man unmöglich gnügende politische Bildung von Männern verlangen könne, die nicht Zeit haben, sie sich zu erwerben. Sie kämpfte darum auch für alle die eben so weisen als gemäßigten Einschränkungen, welche der Verfassungsausschuß in Frankfurt vorgeschlagen hatte. Sie kämpfte für das absolute Veto als für eine Nothwendigkeit des monarchischen Prinzips. Als die Frankfurter Versammlung in diesen beiden Fragen der Linken die Majorität ließ, suchte man auf dem Wege der Vereinbarung, durch die Vorstellungen der Regierungen, ein anderes Resultat herbeizuführen, aber gleichfalls vergebens. Die Linke benutzte diese Thätigkeit der Regierungen, um sie in den Verdacht zu bringen: sie beabsichtigten, den alten Bund in neuem Gewande herzustellen, eine Unmöglichkeit, die Jeder mit Händen greifen kann, und die so wenig im Interesse der Regierungen liegt, so nachtheilig für die konstitutionelle Partei selbst wäre, daß es wirklich der Leichtgläubigkeit unserer Massen bedurfte, um dieser Lüge solchen Eingang zu verschaffen. Die Vorgänge bei der zweiten Lesung der Verfassung und der Kaiserwahl sind bekannt; die Kaiserparthei setzte ihren Willen durch, aber unter Konzessionen, welche mehr galten als der Preis, den sie dafür erhielt. Das Kaiserthum der deutschen Verfassung erinnert an Biedermann's Ausspruch: er wünsche, daß die Verfassung die Möglichkeit gebe, ohne Revolution, auf dem Wege der Gesetzgebung zur Republik vorzuschreiten. Glaubt man etwa, die Linke hätte den Handel angenommen, wenn sie nicht gewußt, daß sie gleichzeitig die Mittel erhielt, dennoch ihren Gegner, die Monarchie, zu besiegen? In der That, es gehört viel politische Naivität dazu, sich von den Manövers der Linken täuschen zu lassen; erst agiren sie gegen

Digitized by Google

die Verfassung, bezweifeln die Souverainetät der Nationalversammlung, stacheln überall den Partikularismus auf — und plötzlich drehen sie sich um, schreien über Hochverrath, wenn die Tauglichkeit der Verfassung bestritten wird, und verfechten anscheinend die Kaiseridee, um durch sie zum allgemeinen, unbeschränkten Wahlrechte und zum suspensiven Veto zu gelangen, mit welchen Errungenschaften sie in wenig Jahren den angeblichen Hort der Monarchie, den deutschen Erbkaiser, über Bord zu werfen gedachten.

Zur Entschuldigung vieler braven Männer darf man nicht verkennen, daß sie im Kampfe mit sich selbst waren; die Einheitsbestrebung, die so lebendig in allen Gemüthern ist, trat auf und wurde von der Linken benutzt — sie hofften: sind wir erst einheitlich gestaltet, ein festes, großes Ganzes, so werden wir schon die Monarchie erhalten können; wir können also ohne Gefahr jetzt die Linke unterstützen. Aber sie hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht; sie hatten vergessen, daß die Linke konsequent ihr Ziel verfolgt, unbekümmert, ob sie ein oder zehnmal die Fahne wechselt, und daß solche Unterstützungen ihr gerade den festesten Boden geben.

So kam es denn, daß bei den Wirren über Anerkennung der Verfassung die sächsische Regierung sich nur auf die eigentlich konstitutionelle Parthei stützen konnte; zu ihr zählten alle entschiedenen Anhänger der Monarchie, die den Muth hatten, dies zu bekennen und die sich nicht vor dem luftreinigenden Gewitter scheuten, das der Zusammenstoß zwischen ihnen und den Republikanern erzeugen mußte. — Die Partei der deutschen Vereine, die eigentliche Bourgeoisie, zeigte ganz die Haltung, welche man von ihr bei ernsten Ereignissen erwarten konnte. Sie ist eigentlich konstitutionell gesinnt hat aber auf ihrer Fahne das unbedingte Festhalten an Frankfurt. Sie kam dadurch in einen bösen Zwiespalt: entweder ihre

Digitized by Google

Gesinnung oder ihr Programm mußte einen Stoß erleiden. Sie verhehlte sich nicht die Möglichkeit eines Zusammentreffens, übersah aber gänzlich des Pudels Kern, den Mephistopheles, der hinter der ganzen Verfassungsbewegung als Leiter stand, und schloß sich mit schönen Adressen der Sache an. Die zukünftige Haltung dieser Partei hängt wesentlich davon ab, ob sie sich scheuen wird, zu sagen: Ich habe mich geirrt; ich will Ein Deutschland, aber ein konstitutionelles und trete deshalb den Regierungen bei, die sich gegen ein republikanisches verwahren; oder: ob sie in ihrem bisherigen Glauben verharren will, sagen: Ich vermag nicht einzusehen, daß die Republik hinter der deutschen Verfassung sitzt. Das Eine ist ein zugestandener Irrthum; das Andere — — je nun, wenn es keine Kurzsichtigen gäbe, könnten die Brillenhändler nicht leben.

Ueber die Vereine von hier aus nach links können wir schweigen, denn wir wissen bereits, wozu sie die Reichsverfassung benutzen wollen.

Einen mächtigen Eindruck übten die Ereignisse in Würtemberg; man hatte nicht geglaubt, daß die Republik dort so viele und so bedeutende Anhänger zähle. Dagegen verfehlten auch die Erklärungen der republikanischen Vereine: daß sie die Reichsverfassung anerkennen und festhalten wollten, ihren Einfluß nicht. Es schwand manche Täuschung über den Zweck der Bewegung. Am wesentlichsten aber wirkte die Haltung der Nationalversammlung selbst, welche sich entschieden auf die republikanische Seite neigte, indem nicht blos revolutionäre Anträge einander drängten, sondern sogar Beschlüsse gefaßt wurden, die auf einem ganz andern Boden standen, als er bis dahin festgehalten worden war und der Nationalversammlung so viel Anerkennung gebracht hatte.

Die revolutionäre Propaganda, welche ihre Fäden über

Digitized by Google

Polen, Ungarn, Deutschland, Italien und Frankreich verbreitet hat, deren hauptsächlichstes Werk die Aufstände Italiens und Ungarns waren, hat sich jetzt mit den deutschen Republikanern geeinigt. Zu vermuthen ist, daß unsere lieben Landsleute dabei wieder einmal dupirt sind; denn die Propaganda ist weit entfernt, deutsche Zwecke zu verfolgen; sie arbeitet gegentheils gerade auf Deutschlands Zerreißung und Untergang hin, und so viel wir auch unsern Republikanern zutrauen, wir glauben nicht, daß sie wissentlich Deutschland stürzen wollen. Die Propaganda gedenkt ihr Endziel zu erreichen, wenn Deutschland in Verwirrung ist; dazu werden unsere idealistischen Republikaner benützt, unter dem Vorwande, daß man ihre Zwecke fördere, und sie lassen sich benutzen und werden am Ende noch nicht einmal klug, wenn die Pfalz und Rheinpreußen zu Frankreich geschlagen sein wollen. Wahrscheinlich ist es dann wieder die Reaktion, die Alles verschuldet haben muß, jene Reaktion, die sich nicht von bewaffneten Horden und „Sozialisten" plündern lassen, die Eigenthum, Familie, Bildung und deren Pfeiler, die Religion der Liebe, fest halten, die auch dafür ein Schild und eine Wehr haben will: die Monarchie. — — —

In Sachsen war fruchtbarer Boden für die Republik. Ein Regent, der die Verfassung des Landes unerschütterlich fest hält und in dem schönen Vorrechte der Krone, in der Milde, so weit ging, als nur irgend möglich; ein Ministerium, das in einzelnen seiner Glieder theils schwach und nachgiebig, theils selbstständig mit den Republikanern ging und der rothen Fahne folgte; Kammern, die an Unfähigkeit und parlamentarischer Rohheit nur übertroffen wurden von dem Eifer und der Gewissenlosigkeit, mit denen sie, ihrem Eide entgegen, für die Republik arbeiteten; nirgends gestört, bei vielen Behörden gern gesehen, an den höchsten Landesstellen vertreten (wie

Digitized by Google

die Zusammensetzung der provisorischen Regierung beweist) waren sie sicher, in der Täuschung des Volkes nicht behindert zu werden. Sie konnten die Anpreisung der Republik offen in vielen Zeitschriften betreiben, konnten bekennen, daß sie kein anderes Ziel verfolgten, als die Republik, konnten Wehrvereine zu republikanischen Zwecken gründen, konnten von der Kommunalgarde getrennte sogenannte Freikorps (Turner ꝛc.) bilden, hatten durch die Wahl der Geschworenen für ihre Freisprechung im Falle des Mißlingens gesorgt — kurz die umfassendsten Vorbereitungen waren getroffen.

Der Abgang des Ministeriums v. d. Pfordten kam ungelegen; noch mehr störte die Zusammensetzung des nachfolgenden Kabinets. Man bemerkte, daß man nicht mehr in der alten Ruhe sein Geschäft betreiben konnte, daß es hier gelten würde, auch ernsteren Widerstand zu bewältigen.

Die Kammerauflösung erfolgte, und man hat Grund zu glauben, ganz zu dem gewünschten Zeitpunkte. Denn es war eine Geldfrage und somit ein sehr reichhaltiges Thema für Volksversammlungen gewonnen; man konnte von der Verschleuderung der öffentlichen Gelder und der Gewissenhaftigkeit reden, mit der man sich lieber hätte auflösen lassen, als solche Summen bewilligt.

Die Partei der deutschen Vereine war für die Auflösung.

Jetzt kommen wir zum Ausbruche der Krisis.— Die Majorität der Minister erklärte sich für Annahme der deutschen Verfassung; aus welchen Gründen, ist unbekannt; wahrscheinlich fürchteten sie einen Zusammenstoß und ein späteres Nachgeben wie in Würtemberg; vielleicht trauten sie auch dem monarchischen Principe nicht die Stärke zu, sich gegen den Sturm behaupten zu können. So viel steht fest, daß gerade dieser Austritt der republikanischen Partei eine unendliche

Digitized by Google

Zuversicht gab und der ehemalige Minister Oberländer hätte nicht mehr für seine Freunde thun können, als die drei abtretenden Herren Minister wider ihren Willen für sie zu thun sich bewogen fanden.

Die Kommunalgarde mischte sich jetzt in die Frage. Mit welchem Rechte sie als Kommunalgarde dies that, sie, die unter dem Gesetze steht und zu dessen Schutze da ist, sie sich anmaaßte, unzweifelhafte Rechte der Krone durch bewaffnete Demonstrationen schmälern zu wollen, wissen wir nicht. Aber das wissen wir, daß ein Korps, welches so sehr seine Stellung verkennt, nicht würdig ist, sie einzunehmen. Bedachte die Kommunalgarde nicht, daß sie, wenn sie durchdrang mit ihrer bewaffneten Demonstration, das erste Beispiel gab zu dem: Gewalt geht vor Recht? Daß sie sich damit in die Rolle einer Prätorianerschaar hineinspielte, gegen welche doch jede konstitutionelle Staatsform auf's Aengstlichste sich verwahrt? Meint sie, die Pöbelherrschaft sei nur Pöbelherrschaft, wenn ein Soldat den herrschenden Säbel führe? Aber die Bourgeoisie bedachte gar nichts; sie war aufgestachelt und der deutsche Verein hatte sich ja dafür erklärt! Niemandem fiel es ein, wie die Wölfe in Schaafskleidern jubeln könnten, daß ihre Wolfsschuren spazieren getragen wurden. Freilich, als der Kampf tobte, merkten sie's wohl, was für Folgen ihre Schritte gehabt, denn die Herren waren da bereits vom Rathhause herunter und die Berathung geschlossen. Um gerecht zu sein, muß man auch hier bemerken, daß die Masse der Kommunalgarde irre geleitet war. Schon seit längerer Zeit hatten die Republikaner getrachtet, ihre Leute in die höheren Führerstellen zu bringen; das war vielfach gelungen. Die Führer gaben das Signal zur Bewegung und der arglose Bürger folgte, oft in der besten Absicht und in der Meinung, der übel berathenen Krone einen Wink zu dem

Digitized by Google

rechten Wege zu geben. Außerdem lag das Beispiel der Württemberger Bürgerwehren vor, die sich angeblich so große Verdienste um die deutsche Verfassung erworben; sollte man hier, im so hoch gebildeten Sachsen, sich nicht denselben Ruhm erwerben? Sollte man zurückbleiben?

Es versteht sich, daß kein Mittel gescheut worden war, um die Kommunalgarde anzuregen und möglichst zahlreich zu ihren Versammlungen zu bringen. Sie erschien auch fast vollzählig zur Unterzeichnung der Adresse und beschloß, nächsten Tages sich bewaffnet zu versammeln, um die Antwort des Königs zu vernehmen.

Damit war die Bahn zur Revolution gebrochen und die Republik konnte jubeln; denn nie noch hatten alle Chancen ihr so gelächelt, nie auch war sie ihres Sieges so gewiß.

Wie vorbereitet Alles war, zeigt die Thatsache, daß ein großes Staatssiegel mit der Inschrift Provisorische Regierung von Sachsen gefunden worden ist, (nicht das kleine, mit dem die Passirkarten gesiegelt wurden,) an welchem nach eidlicher Angabe der Sachverständigen mindestens 14 Tage gearbeitet werden mußte! — Also deutsche Verfassung oder nicht, denn man wird sich erinnern, daß 14 Tage bis 3 Wochen vor der Bewegung die Verfassungsfrage in einem andern Stadium lag, deutsche Verfassung oder nicht, die provisorische Regierung mußte werden. Man hätte bei Annahme derselben einen andern Vorwand gesucht zum Aufstande; denn die provisorische Regierung, d. h. die Republik, und zwar die sozialistische Republik war das Ziel. O, ihr armen getäuschten deutschen Vereine, du getäuschte Bürgerschaft — — sagt an, zu welcher Zeit hat Sachsens König, haben seine Minister nicht offen und ehrlich zu des Volkes Wohl gehandelt? Welchen Grund hattet ihr zum Mißtrauen? Welche moralische Garantien boten euch

Digitized by Google

die, denen ihr zuhörtet? Konntet ihr nicht durch ihre tönenden Phrasen hindurchsehen und euch als Freunde der wahren und konstitutionellen Freiheit an den wahrhaft konstitutionellen Thron anschließen? Oder glaubt ihr das Paradies zu finden, wenn die Horden der brodlosen Faullenzer ihr Regiment aufschlagen? Das Lehrgeld ist theuer; möge es nicht verloren sein! dann kann aus den Ruinen ein schöneres Leben erblühen. —

Zweiter Abschnitt.

Werfen wir nun einen Blick auf die militairischen Verhältnisse beider Parteien, auf den Schauplatz und die Streitkräfte.

Der Schauplatz, Dresden, bedarf nach Lage ꝛc. keiner Beschreibung, denn das Aeußere erhellt genugsam aus jedem Plane. Wir bemerken nur, daß die brühlsche Terrasse und der Zwingerwall, als alte Festungswälle, das umgebende Terrain beherrschen und gleichsam die beiden Flankenbollwerke der Stellung bilden, deren Zentrum das Schloß mit den benachbarten Staatsgebäuden ist, hinter welchem die Brücke die einzige Rückzugslinie und die Verbindung mit der Neustadt bildet. Die Straßen der Altstadt sind nur selten geradlinig, meist eng, die Häuser hoch, die Mauern aus Sandstein und bis hoch hinauf sehr fest; selbst Zwischenwände sind vielfach aus Sandstein. Das Straßenpflaster ist überall aus behauenen Steinen hergestellt, so daß eine Aufschichtung desselben zu Barrikaden mit steilen Stirnböschungen keine Schwierigkeiten hat. Die Granittrottoirs dienten trefflich zur Verkleidung leichterer Barrikaden. Die zahlreichen Erker erleichterten das Bestreichen der Straßen und die Uebung der

Digitized by Google

Rebellen zeigte sich deutlich in der Geschicklichkeit, mit welcher sie die Erker blendeten, so daß selbst Kartätschen ohne sichtbaren Erfolg blieben. Ueberhaupt sei hier die Bemerkung eingeschaltet, daß die Insurgenten in taktischer Beziehung vollkommen zu ihrem Werke ausgerüstet waren, daß es ihnen an Kenntniß des Straßengefechtes viel weniger gebrach, als den sächsischen Truppen, die darin noch Anfänger waren, daß es ihnen aber in demselben Maaße an der strategischen Leitung des Ganzen, an dem Auge des Feldherrn gebrach, welches gewohnt ist, über Schlachtfelder zu fliegen und die entscheidenden Punkte auf den ersten Blick herausfindet. Die Neustadt ist wesentlich weniger zum Barrikadenbau geeignet, weil sie durch die Hauptstraße in zwei Theile geschieden und diese Straße so breit ist, daß an ein Barrikadiren derselben nur bei sehr überlegenen Kräften gedacht werden kann. Darum hatten die Insurgenten auch alle ihre Kräfte nach der Altstadt gezogen. — Die Neustadt enthält außerdem fast alle militairischen Anlagen, an Kasernen ꝛc. und nur das Zeughaus liegt in der Kehle der alten Venus-Bastion, der jetzigen Brühlschen Terrasse.

Die Streitkräfte der Insurgenten sind auch nicht annähernd zu bestimmen; am ersten Tage zählten sie gewiß den größten Theil der Kommunalgarde mit in ihren Reihen, der theils wirklich zu den Insurgenten gehörte, theils und anfänglich glaubte, als Schutzwache nützlich sein zu können, dann aber entweder zum Abgeben der Waffen oder zum Mitkämpfen gezwungen wurde. Nächsten Tages kam der zahlreiche Zuzug der fremden Turner, die das Revolutioniren als eine Turnübung zu betrachten scheinen, die Bergleute aus dem Plauenschen Grunde, die mit 6 Stück vierpfündigen Kanonen, die Protzen mit Munition wohlversehen, einrückten, aus den Freiberger Revieren, aus den angesteckten

Digitized by Google

Gegenden der Oberlausitz und endlich, die Crême der Republikaner aus den schönburgischen Theilen und dem Hochgebirge, Männer von einer so entschieden freisinnigen Richtung, daß sie keinen Augenblick anstehen, die Schranke zwischen Mein und Dein für einen sehr plusquamperfekten Zopf zu erklären. Vielen Zuzug lieferten die Dörfer an den beiden Freiberger Straßen, Wilsdruff ꝛc.; auch die Muldengegend war vertreten. Diese Zuzüge verstärkten die Zahl der Kämpfenden ungemein; man kann, gering angeschlagen, 4—5000 Mann in Ansatz bringen; aber Viele gingen auch bald wieder zu Hause, weil ihnen die beregte entschieden freisinnige Richtung nicht ganz behagte. Durchschnittlich und nach Maaßgabe der einzelnen Schauplätze, die zu übersehen waren, dürften etwa an den besten Tagen 8—10000 Mann bewaffnet zur Disposition der prov. Regierung gestanden haben. Am Tage der weißen Fahnen sind noch etwa 1800 Mann in Freiberg eingerückt. Die ausländischen Revolutionäre, an deren Spitze Bakunin stand, bildeten, außer der eigentlichen Triebkraft des Ganzen, auch noch die Führer und Lenker der Bewegung und des Gefechtes.

Außer den Bewaffneten, die wenigstens annähernd zu taxiren sind, gab es noch zahlreiche hilfreiche Hände, die Barrikaden bauten, Verbindungen herstellten, Munition zutrugen und das sanfte Geschlecht blieb auch hier hinter dem Rufe nicht zurück, den es sich bei allen außerordentlichen Gelegenheiten erworben hat.

Rechnet man nach der Qualität der Kräfte, so sind es besonders die hiesigen und die fremden Turner, die sich durch gute Büchsen, Schießfertigkeit und taktische Disziplin als der Kern der Insurgenten darstellen. Nach ihnen kommen verschiedene andere Freikorps, die zwar nicht in corpore, aber doch in vielen ihrer Glieder als Zuzug herkamen und fochten.

Digitized by Google

Welchen Erfolg der Aufruf des Obmannes der Kriegsreservisten, Schärff, zum Zusammentreten derselben, behufs der Bildung eines eigenen Korps zur Vertheidigung der prov. Reg., gehabt, haben wir nicht erfahren können; jedenfalls sind die gebildeten Abtheilungen den Turnern an die Seite zu stellen. Mit hier hört die taktische Disziplin auf, und wie groß auch der Muth und die Fertigkeit der Einzelnen war, es war keine Leitung in ihnen, sie waren nicht in der Hand der Führer. Wäre dies gewesen, es hätte ein so schwaches Häuflein Truppen nicht Herr werden können über die vielfach wohlgeschützte Macht der Insurgenten in einer aufrührerischen Stadt von 80000 Einwohnern.

Die Truppen bestanden aus:

dem 1. Lin.-Inf.-Regim. Prinz Albert à 1100 M.
4 Schwadronen d. 1. leicht. Reit.-Reg. à 350 Pferde.
2 Depotschwadr. d. Garde Reit.-Reg. à 100 „
dem Fußartillerie-Regiment . . . à 300 M. 6 Geschütze.
der Pontonnierabtheilung . . . . . à 30 M.

Zusammen aus 1430 M. 450 Pfd. 6 Gesch.

in der That ein kleines Häuflein für eine Stadt wie Dresden, wenn die Insurrektion so vorbereitet und unterstützt ist! —

Außerdem waren noch im Lande:

das Leib-Inf.-Reg. circa 1200 M. in Chemnitz, Penig, Schneeberg.
$1^1/_2$ Bat. leichte Inf. „ 800 M. in Leipzig.
das 2. leichte Reiterregim. circa 500 Pferde. (Grimma, Borna und Rochlitz.)
die reitende Artillerie . . circa 90 Pferde mit 6 Geschützen.

Zusammen: 2100 M. 590 Pferde mit 6 Geschützen,

sämmtliche Zahlen als Bestände in Reih und Glied gerechnet, wovon noch die Kommandos in Waldheim und Zwickau, jedes mit p. p. 100 Mann abgingen.

Digitized by Google

Von dem trefflichen Geiste der Truppen mußte Jeder überzeugt sein, der sie kannte; das Besuchen verschiedener Vereine reduzirt sich auf Neugierde, und wenn auch Einzelne in dem Streben der Vaterlands-Vereine das Heil des Vaterlandes erblickten, so hinderte dies doch Keinen, für Gesetz und Verfassung die Waffen zu führen und treu an seinem Eide zu halten.

Das Kommando führte der interm. Gouverneur der Residenz, General v. Schulz, so lange, als nur die Garnison von Dresden verfügbar war.

Die Regierung schien Bewegungen erwartet zu haben, aber keineswegs einen Aufstand dieser Art; man würde sonst besser gerüstet gewesen sein. Ja, als schon die Eingänge des Schlosses von Außen verrammelt wurden, um eine Abreise des Königs zu hindern, glaubte man noch an eine friedliche Lösung.

Preußische Hülfe war zugesagt. Da die Hälfte der Armee in Schleswig stand, war man offenbar zu schwach, mit eigenen Kräften einen Sturm zu beschwören, der nicht blos dem eigenen Lande galt.

Dritter Abschnitt.

Der Aufstand und der Kampf in Dresden.

Erster Tag, 3. Mai 1849.

Die Garnison war bereits mehrere Tage in Bereitschaft gehalten worden; doch zeugen die geringen Munitionsvorräthe, die bei den Truppen waren, daß selbst die Polizei nicht wußte, woran sie mit den Demokraten war. Je offener Herr Röckel von seinen 80000 bewaffneten demokratischen Män-

Digitized by Google

nern sprach, je lauter die Dresdner Zeitung den Aufruhr predigte, um so sicherer, scheint es, wurde die ganze Bevölkerung. Es ahnete Niemand, auf welchem Vulkane man stand.

Gegen 1 Uhr fand die eigenmächtige bewaffnete Versammlung der Kommunalgarde statt. Die Befehle, welche die Versammlung untersagten, wurden nicht beachtet.

Hätte die Kommunalgarde ihre Schuldigkeit gethan, anstatt sich gegen das Gesetz aufzulehnen, zu dessen Schutze sie berufen war, so konnte der ganze Aufstand nicht den Charakter annehmen, den er vom Anfange an erhielt. Die Truppen, die sich rückenfrei gewußt, hätten sofort mit kräftiger Offensive beginnen können, und es wäre eine beseitigte Emeute gewesen, wie es deren viele giebt, und die dann auf ein zufälliges Ereigniß, auf den „bewußten ersten Schuß" oder dergleichen geschoben werden. Freilich hätten wir dann auch nicht die Erfahrungen gemacht, an deren Hand wir vielleicht gehen lernen. —

Unter einem ungeheuren Zusammenlaufe von Menschen wurde der Kommunalgarde die einfache und würdige Antwort des Königs bekannt gemacht. Bei der steigenden Aufregung, die bereits in lebhaftes Gebrüll überging, machten sich die unsichtbaren Lenker an ihr Geschäft. Die Wachen waren verdoppelt und die einzelnen schwachen Posten eingezogen. Die Hauptwache rückte ins Schloß. Mehrfach hörte man Instruktionen geben: Sie verrammeln die Thore des Prinzenpalais, — Sie verrammeln die Ausgänge nach der Brüdergasse ꝛc. Nach 1 Uhr rückten die Truppen nach Altstadt und besetzten das Schloß, das Zeughaus und die Terrasse. Gegen 4 Uhr traf die reitende Artillerie aus Radeberg ein.

Ohne eigentlich recht zu wissen, wohin man sich wenden solle, wogte die Menge auf und ab. Die Turner und die

Digitized by Google

Führer der Insurrektion entwarfen wahrscheinlich in der Zwischenzeit einen Angriffsplan, der gegen 5 Uhr zur Ausführung kam. Es galt dem Zeughause. Mit Hilfe eines Wagens stieß man das Thor auf und einige Salven der Infanterie, denen ein Kartätschenschuß folgte, säuberten sofort den Platz, auf dem nun zahlreiche Todte und Verwundete liegen blieben. Letztere wurden dann in das Klinikum gebracht.

Einzelne Schüsse fielen noch auf der Schloßgasse, die auch beantwortet wurden, doch kam es zu einem wirklichen Angriffe auf das Schloß noch nicht.

Allenthalben stiegen die Barrikaden empor. Es war ein ziemlich guter Plan darin, doch fehlte es an Gehorsam bei der Durchführung; denn Barrikaden an wichtigen Stellen, wie z. B. zwischen dem Zwinger und dem Thurmhause und noch mehrere andere, wurden nachlässig und schwach aufgeführt, während andere, die nur Bewegungshindernisse sein konnten, mit einem Ueberflusse an Kräften und Material gebaut wurden. Schließlich baute der blinde Eifer auch Barrikaden an Stellen, wo die Insurgenten offenbar freie Hand haben mußten. Wer mit unbefangenem Auge den Plan ansieht, wird auch jetzt noch wenigstens die letzte Bemerkung vollkommen bestätigt finden. — Es ist dem Oberkommandanten, ehemaligen griechischen Oberstlieutnant Heinze, zum Vorwurf gemacht worden, daß er ruhig auf dem Rathhause gesessen und nicht an Ort und Stelle inspizirt habe. Mit dem Inspiziren ists aber nicht abgethan; man hätte auch die nöthige Einsicht haben müssen und wer den Herrn Oberkommandanten kennt, wird begreifen, daß seine Inspizirung wenigstens nichts geholfen hätte. Heinze war an die Spitze gestellt worden, um einen Mann zu haben, dessen militairischer Titel Zutrauen einflößen konnte; in ihm zeigte sich die Nichtigkeit der Volksredner deutlicher als anderswo; als es

Digitized by Google

galt, zu handeln, fehlte der Geist dazu. Heubner soll gesagt haben: „Das ist zu früh!" Und wenn er gemeint, daß die richtigen Führer noch nicht angekommen, so hat er jedenfalls Recht gehabt. —

Zweiter Tag. Der 4. Mai.

Die Schwäche der Garnison und die Nachricht von vielfacher Zerstörung der Eisenbahnen, wodurch das schnelle Erscheinen der hierher befehligten Truppen verhindert wurde, mochten wahrscheinlich das Ministerium, zu welchem wieder der Dr. Zschinski getreten war, zu der Ansicht bringen, daß die Person des Königs hier keineswegs in Sicherheit sei, und ihm und der ganzen königl. Familie nur die Festung Königstein das nöthige Asyl gewähren könne. Es war dazu ein Dampfschiff in Bereitschaft, welches, mit 1 Kompagnie Infanterie als Bedeckung, dem Könige sammt Familie und den Ministern früh 4 Uhr von Dresden abfuhr.

Die Abreise des Königs wurde nicht sofort bekannt; gegen 5 Uhr begann ein Angriff aufs Schloß, der aber abgeschlagen wurde und zwar so nachdrücklich, daß er in der ganzen Zeit nicht wiederholt wurde.

Gegen Mittag fand der Gouverneur, Gen. v. Schulz, sich bewogen, einem Antrage der Aufständischen zu entsprechen und eine Art von Konvention zu schließen, wornach vorläufig Waffenruhe eintreten solle, ihm die Verbindung mit dem Zeughause frei gegeben, dagegen aber der Theaterplatz von den Truppen (Reiterei) geräumt und die Geschütze auf die Brücke zurückgezogen werden sollten. Wenn auch der Theaterplatz ohne den Zwingerwall ein völlig unhaltbarer Posten ist, wenn ferner der Zeitgewinn und die Eröffnung der Verbindung mit dem Zeughause ein wichtiger Vortheil war, so wirkte doch das Unterhandeln und Zurückgehen der Truppen auf

Digitized by Google

die niederschlagendste Weise auf sie ein, und es gab der friedliche Zustand Gelegenheit zu allerhand Verführungsversuchen.

Der Besatzung des Zeughauses fehlte es an Lebensmitteln und vor Allem an Nachrichten. Die Redner der Gegenpartei, denen die Waffenruhe Gelegenheit zu Verführungsversuchen gab, ließen sich durch die ersten Zurückweisungen nicht abschrecken, immer von Neuem die lügenhaftesten Berichte mit den heiligsten Versicherungen auszustatten, so daß der Besatzung der Muth sank: König und Ministerium auf der Flucht, allenthalben die provisorische Regierung anerkannt, alle andern Truppen (es wurde nicht mehr gefeuert) übergegangen ꝛc. Man ließ sich verführen und räumte die Wache im Zeughause der Kommunalgarde ein, während man selbst sich auf das Zeughaus beschränkte. Forderungen von Waffen und Geschützen wurden unbedingt abgeschlagen.

Die Einsetzung der provisorischen Regierung war ein voreiliger Akt, denn man theilte damit des Löwen Fell, während noch Gebiß und Pranken lebenskräftig waren. Freilich hat diese Proklamirung auch vielen Zuzug herbeigelockt, aber der größte Theil der getäuschten Bourgeoisie erschrak namentlich vor dem Namen Tschirner und zog sich zurück.

Gegen Mittag trafen $1^1/_2$ Bataillon leichter Infanterie hier ein. Mit ihnen kam etwas frisches Leben — frische Gesichter, die noch nicht unter dem Einflusse der Defensive gelitten hatten.

Im Laufe des Nachmittags trafen die verfügbaren Theile des Leib-Infanterieregiments hier ein. Mit der Macht wuchs auch der Muth wieder — ein Jeder fühlte, daß das Bleigewicht nun bald von seinem Herzen genommen werden würde.

Am Abend kehrten die Minister v. Beust und Rabenhorst wieder zurück, nachdem sie den König unter sicherem Geleite auf die Festung gebracht hatten.

Digitized by Google

Sie erließen sofort eine Proklamation des Königs, bezeichneten die provisorische Regierung nach ihrem hochverrätherischen Charakter und der Kriegs-Minister Rabenhorst ernannte durch Tagesbefehl den Divisionär der Armee, Generallieutnant v. Schirnding zum Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht. Jubelruf und Hurrah der Truppen begrüßten Proklamation und Tagesbefehl — es war ein neues Leben!

Die Nacht verging ohne Gefecht. Die Insurgenten verbarrikadirten das Zeughaus und sperrten die Kommunikation aufs Neue. Ihre Vertheidigungsanstalten wurden vervollkommnet. Eine Abtheilung Kommunalgarde hielt den Zwinger nebst Wall zum Schutze der dortigen Sammlungen besetzt und wollte ihm eine Art von Neutralität sichern, was ihr auch längere Zeit gelang.

Dritter Tag. Der 5. Mai.

Es handelte sich nun für den Truppenkommandanten um den Entwurf des Gefechtsplanes. War man auch, bei der Zersplitterung der Kräfte, die durch die nothwendige Sicherung des Rückens, der Neustadt, unvermeidlich war, viel zu schwach, um offensiv zu verfahren und mit einigen entscheidenden Schlägen dem Aufstande ein Ende zu machen, etwa à la Cavaignac in den Junitagen, so war es doch nothwendig, sich eine Basis zur künftigen Offensive zu erwerben oder vorzubereiten. Der Gang des Gefechtes an den nächsten Tagen legt den Operationsplan in ein so helles Licht, daß wir uns nicht versagen können, ihn bereits jetzt zu entwickeln; er ist dabei auf einer so wissenschaftlichen Grundlage aufgebaut, daß selbst gelehrte Militairs nichts an ihm auszusetzen finden werden.

Die Stärke des Gegners, seine Lebensader, war seine Verbindung mit den rückwärtigen bereits ziemlich insurgirten

Digitized by Google

Landestheilen. Es galt also vorerst diese zu stören. Sechs Schwadronen vom II. leichten Reiterregiment und 2 Schwadronen vom I. leichten Reiterregiment wurden zur Zernirung der Altstadt befehligt, und wenn sie auch nicht im Stande waren, Zuzug zu verhindern, so störten sie doch ganz gewaltig und sicherten außerdem die Pulvermagazine an den Schusterhäusern.

Zum Angriffe auf die Stadt selbst, zur Bewältigung des eigentlichen Aufruhrs, reichte das natürlich nicht aus. Man mußte aber gleichfalls nach wissenschaftlichen Grundsätzen verfahren, um mit möglichst wenigen Opfern für Militair und Stadt die größten Resultate zu erreichen. Es erschien als der leichteste und sicherste Weg zum Siege, den empfindlichsten Theil der gegnerischen Position, ihre rückwärtigen Verbindungen, nun auch direkt anzugreifen. Da selbst mit Einschluß der in den nächsten Tagen zu erwartenden Verstärkungen man noch viel zu schwach war, einen Ring um die ganze Stadt zu legen, mußte man sich begnügen, die Vorstädte außer Acht zu lassen und längs der Promenaden und auf den Gassen, die mit dem alten Stadtwalle nahezu parallel laufen, vorzudringen. Je gefahrvoller diese Operation war, weil sie die Truppen in die Lage bringen konnte, nach zwei Seiten Front machen zu müssen, um so nothwendiger war eine tüchtige Basis und die Sicherung der Verbindungen. Hieraus entwickelte sich der Operationsplan von selbst. Im Zentrum, dem Schlosse, blieb man stehen, hielt dahinter eine ansehnliche Reserve bereit, um jedem bedrohten Punkte Unterstützung geben, jedem Gegenstoß der Aufrührer begegnen zu können, verstärkte beide Flügel und drang mit ihnen von Abschnitt zu Abschnitt vor, ohne jemals sich in das Wirrsal der engen Gassen des Zentrums der Stadt zu vertiefen, immer das Ziel vor Augen: den Ring um die Stadt zu schließen. Zwischen

Digitized by Google

der polytechnischen Schule und der Seegasse hätten sich die Spitzen der Flügel getroffen, und damit nicht allein dem Aufstande seinen Lebensnerv abgeschnitten, sondern auch die ganze Masse der Aufständischen gefangen genommen, da sie zu einem Durchschlagen viel zu wenig organisirt waren. Der Schluß des Ringes wäre, wenn es erlaubt ist, so zu sprechen, der strategische Sieg gewesen; der taktische hätte dann in einem konzentrischen Vordringen nach dem Altmarkte gesucht werden müssen; wie entscheidend aber schon die Andeutung war, den strategischen Sieg vor dem taktischen suchen zu wollen, zeigt das schnelle Aufgeben der gar nicht angegriffenen Stadttheile und der übereilte Rückzug auf Freiberg. Man sieht daran, wie eine richtige Theorie immer zum Ziele führt, im Großen wie im Kleinen, im offenen Kampfe wie im trübseligen Bürgerkriege.

Man mußte aber den Flügeln Stützpunkte geben, damit sie ihre Verbindung sicher wußten. Auf dem linken Flügel handelte es sich um Garantie gegen einen Flankenangriff, der vom Neumarkte her durch die pirnaische, ja selbst durch die rampische Gasse erfolgen konnte. Es war also die nächste Aufgabe, sich dieser Straßen zu versichern, was am besten durch Besetzung der Frauenkirche und Bereithaltung einiger Artillerie zur Bestreichung des Neumarktes zu erreichen war. Auf dem rechten Flügel mußte man sich des Zwingers und der anstoßenden Häuser bemächtigen, damit von da aus der Angriff auf die Post und die Häuser des Antonsplatzes erfolgen konnten. Später wäre dann die polytechnische Schule die neue Basis geworden, von der aus man gegen die Seegasse operiren durfte. Die Zwischenpunkte und Abschnitte mußten natürlich so stark besetzt bleiben, daß sie vor gleichzeitigen Angriffen von Innen und Außen gesichert blieben.

Wir kommen nun zur Ausführung, oder vielmehr zu den-

Digitized by Google

jenigen Ereignissen, aus welchen wir den Gefechtsplan abstrahirt haben.

Man verlangte zuerst die Oeffnung der Verbindung mit dem Zeughause und drohte mit Gewalt, wenn dem nicht nachgegeben würde. Es wurde verweigert. Mit einem Hoch auf den König nahm eine Abtheilung der leichten Infanterie gegen 2 Uhr einige hemmende Barricaden und das Zeughaus war wieder offen. Die Abtheilung der Kommunalgarde hatte schon vorher den Hof verlassen müssen, indem die Besatzung, besser unterrichtet von dem Stande der Dinge, die Verführungsversuche nunmehr mit Wiedereinnahme ihrer alten Position beantwortete.

Das Brühlsche Palais wurde vom Leib-Infanterieregimente besetzt.

Die leichte Infanterie drang vom Zeughause aus nach der kleinen Schießgasse vor und besetzte das Koselsche Palais.

Vom königlichen Schlosse aus wurde die Bildergallerie besetzt.

Damit war auf dem linken Flügel vorläufig genug geschehen und da der Abend hereinzubrechen anfing, benutzte man noch die Helle, um sich gehörig festzusetzen.

Auf dem rechten Flügel besetzte Nachmittags eine Abtheilung vom Regiment Prinz Albert den Zwinger, und als Turner vom Zwingerwalle aus auf die Truppen feuerten, wurde dieser mit dem Bajonnete genommen und trotz des heftigen Feuers von drei Seiten behauptet. Man setzte sich später in dem Stallgebäude fest und deckte sich möglichst in der Front, die durch Büchsenschützen aus hohen Häusern beunruhigt wurde.

Im Zentrum beschäftigte man den Gegner durch lebhaftes Feuer aus dem Schlosse gegen die Schloßgasse und

Digitized by Google

durch einige Kanonenschüsse gegen die Barrikade und die Erker. —

Gegen Abend wurden 1½ Kompagnie Infanterie bei Uebigau übergesetzt und zur Verstärkung in die sehr schwach geschützten Pulvermagazine geworfen.

Um halb 6 Uhr traf das Füselierbataillon vom Kaiser Alexander Regimente ein und wurde von den Truppen mit einem lauten Hoch begrüßt.

Gegen 7 Uhr versuchte eine Deputation aus der Altstadt zu unterhandeln; das Ministerium lehnte aber jede Unterhandlung mit Rebellen ab und stellte nur die Bedingungen, unter welchen man die Unterwerfung annähme. Auslieferung der provisorischen Regierung, Niederlegung der Waffen und Wegräumung der Barrikaden waren dem Vernehmen nach die hauptsächlichsten. Zur Inbetrachtnahme derselben solle eine Frist bis 6. Mai Mittags gewährt sein, und während dessen von den Truppen ein Feuer nicht begonnen werden.

Vierter Tag. 6. Mai.

Da an diesem Tage noch mehr Verstärkungen eintreffen sollten, konnte man etwas wagen und seine Reserven mehr schwächen, als man außerdem gedurft hätte.

Schon in der Nacht erhielt man durch erneutes Sturmläuten und lebhaftes Feuern die Gewißheit, daß eine Rückkehr zur gesetzlichen Ordnung nicht zu erwarten sei. Rechter Flügel. Von Tagesanbruch an lebhaftes Feuern vom Zwingerwalle aus gegen benachbarte hohe Häuser, namentlich das Dach der Sophienkirche und das sogenannte Thurmhaus am Postplatze. Da die glatten Gewehre der Infanterie sich nicht ausreichend erwiesen, wurde eine Abtheilung Jäger dorthin beordert (6 Uhr), welche zwar das Dach der Sophienkirche ziemlich säuberten, aber mit dem Thurmhause auch

Digitized by Google

nicht zu Ende kamen. Um 7 Uhr früh wurde das alte Opernhaus von den Insurgenten in Brand gesteckt; kurz darauf brannten einige Häuser in der kleinen Brüdergasse, durch welche man das Feuer in das Schloß zu verbreiten suchte, aber ohne Erfolg. Gegen 8 Uhr wurden 2 Geschütze auf den Zwingerwall gebracht, und das Thurmhaus mit dem besten Erfolge beschossen. Im Laufe des Tages gingen Füseliere nach dem Zwingerwalle ab und setzten sich in einigen Häusern der Ostraallee fest, so daß man den ganzen Platz als gesichert betrachten konnte.

Zentrum. Man behielt seine Position, und feuerte lebhaft zur Unterstützung der beiden Flügel, so wie auf der Schloßgasse (auch mit Geschütz), um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen.

Linker Flügel. Es wurde durch Wegnahme aller elbwärts gelegenen Häuser des Neumarktes und durch Besetzung der Frauenkirche eine unmittelbare Vereinigung des Zentrums mit dem linken Flügel hergestellt. — Während eine Abtheilung leichter Infanterie auf der großen Schießgasse gegen die pirnaische Gasse vordrang und Abends halb 9 Uhr sich in den Besitz dieser letzteren und des Landhauses setzte, wurde ein Geschütz auf die Brühlsche Terrasse gebracht, so daß von da aus die Barrikade an der Moritzstraße und die beiden Eckhäuser beschossen werden konnten. Gegen Mittag gingen 2 unbespannte Geschütze aus dem Zeughause und 1 bespanntes von der Reserve auf dem Schloßplatze auf den Neumarkt vor und beschossen die genannten Häuser so lebhaft, daß gegen 2 Uhr der Sturm auf dieselben unternommen werden konnte. Er wurde von preußischen und sächsischen Truppen vereint mit glänzendem Muthe und dem besten Erfolge ausgeführt. Abends gegen 8 Uhr waren alle Häuser des Neumarktes in der Gewalt der Truppen, die auch an der

Digitized by Google

Moritzstraße hin durch die Häuser sich in Verbindung mit denen zu setzen suchten, welche von der Schießgasse her dahin vordrangen.

Eigentlich paßte die letztere Unternehmung nicht ganz in den ursprünglichen Plan; allein es mochte sich als wünschenswerth herausstellen, den Ring etwas zu verengern und da gab die Moritzstraße und der Neumarkt eine nicht passende Abkürzung.

Nachmittags 4 Uhr traf ein Pulvertransport aus den Magazinen an den Schusterhäusern hier ein; es waren die Munitionsfässer und Kisten auf ein Dampfboot gebracht und so heraufstransportirt worden.

Ein anderes Dampfboot war mit Depeschen auf den Königstein gegangen und glücklich angekommen, obwohl es unterwegs beschossen worden war.

Das zweite leichte Reiterregiment wurde auf den Höhen bei Corbitz bemerkt.

Fünfter Tag. 7. Mai.

Die Insurgenten waren durch das Vordringen der Truppen und durch die Verstärkungen, welche dieselben erhielten, etwas scheu geworden; wenn sie demnach auch keine Angriffsversuche mehr unternahmen, so blieb doch die Vertheidigung eine noch eben so verbissen hartnäckige — es war ein Kampf auf Tod und Leben. Kein Haus, keine Barrikade wurden freiwillig verlassen; es galt einen immer neuen Sturmangriff. Nur mit größter Mühe waren die Truppen von unüberlegter Kühnheit abzubringen und im methodischen Vorschreiten zu erhalten.

Rechter Flügel. Mit Tagesgrauen begann ein lebhaftes Geschützfeuer gegen den für das weitere Vordringen entscheidenden Punkt, das Thurmhaus, die benachbarte Bar-

Digitized by Google

ricade und die Spiegelfabrik, ein Eckhaus von dem Wills-druffer Platze und der Sophienstraße. Vier Geschütze, darunter zwei Zwölfpfünder bereiteten einen Sturm vor, der von einer Kompagnie des Regiments Albert mit der größten Entschlossenheit ausgeführt wurde und die beregten Theile, nicht ohne ansehnlichen Verlust, in die Hände der Truppen brachte. Gegen ein sehr lebhaftes und wohlgezieltes Feuer mußten vor Allem Deckungen eingerichtet werden, womit viel Zeit verstrich, da die Truppen Alles zertrümmert vorfanden. Am Vormittage stürmten die Preußen die Sophienkirche — auch ein schönes Stück Arbeit, da das Feuer aus den umliegenden Häusern zu den heftigsten gehörte. In der Nacht wurden die kleine Brüdergasse und einige andere Oeffnungen, die die Kommunication mit der Kirche erschwerten, verrammelt, diese selbst aber so eingerichtet, daß die Truppen gedeckt feuern konnten. — Der Willsdruffer Platz war nunmehr so unter dem Feuer, daß die Insurgenten ihn selbst verlassen mußten, und sich nur noch hinter den Barrikaden der einfallenden Straßen und in den Häusern behaupten konnten.

Zentrum. Es war nothwendig, einige Häuser am Taschenberge zu nehmen, um das Schloß vor Brandstiftung zu sichern, die mehrfach versucht wurde. Die Hofkonditorei wurde glücklich gelöscht — man sagt, in Ermangelung des Wassers mit einigen Vorräthen bayerischen Bieres, die in der Nähe gefunden wurden. Ferner wurden einige Schleußen mit fließendem Wasser, die rings um und durch das Schloß gehen, angestaut, weil Nachrichten eingingen, daß man durch die Schleußen vordringen und das Schloß in die Luft sprengen wollte. Später fand man Meldungen an den Oberkommandanten Heinze, daß man an verschiedenen Orten das Vordringen versucht, allein wegen des Wassers nicht fortgesetzt habe.

Digitized by Google

Linker Flügel. Von der großen Schießgasse aus wurde gegen das Gewandhaus der Angriff vorbereitet. Ein unbespanntes Geschütz, welches dagegen auffuhr, feuerte im heftigsten Kugelregen mit vortrefflicher Wirkung, verlor freilich von seiner Bedienungsmannschaft 1 Offizier und 5 Mann an Todten und Verwundeten. Halb 11 Uhr stürmte die leichte Infanterie das Gewandhaus und drang gegen die Kreuzgasse vor, an deren beiden Seiten sie sich festsetzte. Eben so wurden mehrere Häuser der Frohngasse genommen, um die Verbindung zu sichern, die mit jedem Schritte, den man weiter herum um den Herd des Aufstandes that, gefährdeter war.

Eine preußische und sächsische Reserve, die am Neumarkte stand, konnte nicht länger ruhig zusehen und erhielt die Erlaubniß, eine Art Streifzug in die Frauengasse zu unternehmen, der aber zu einem sehr lebhaften und blutigen Gefechte führte, da natürlich die Insurgenten, hier an ihrer Stärke gefaßt, den hartnäckigsten Widerstand leisteten. Indessen wurde fast die ganze Frauengasse (große und mittle) genommen, und nachträglich auch die Schuhmachergasse gesäubert.

Vormittags 11 Uhr traf ein Grenadierbataillon des Reg. Kaiser Alexander ein.

Eingegangene Nachrichten besagten, daß das Dampfboot Friedrich August, das mit Depeschen nach der Festung gesendet war, durch eine Verpfählung der Elbe aufgehalten werde. Es wurde deshalb ein Kommando von 1 Schwadron, 2 Kompagnien und 2 reitenden Geschützen aus der Reserve zusammengezogen, mit der Bestimmung, gegen Pirna vorzugehen und die Ufer der Elbe zu säubern. Ehe es jedoch zum Abmarsche kam, traf der Friedrich August mit seiner Rückfracht an Munition ein. Es war der Umsicht und Entschlossenheit des Kommandanten desselben gelungen, durch 2 geheizte und

Digitized by Google

wohlbesetzte Dampfer, die die Insurgenten bei Pirna hatten, hindurchzukommen und deren Verfolgung durch gutgezieltes Feuer und „einige Pfund auf die Ventile" zu entgehen. — Die zusammengezogene Abtheilung unternahm eine Rekognoszirung auf den östlichen Straßen, auf denen Zuzug ankommen sollte, aber ohne etwas zu bemerken. Nachmittags 5 Uhr gingen 2 Kompagnien leichter Infanterie nach dem schwer bedrohten Leipzig zur Unterstützung der dortigen braven Kommunalgarde ab, die in der verflossenen Nacht mit eigenem Verluste an Todten und Verwundeten die Ruhe aufrecht erhalten hatte, und von wo man auch erfuhr, daß der Bürgermeister seine Entlassung genommen habe und abgereist sei. Ein lautes Hurrah gab den abmarschirenden braven Truppen das Geleite.

Sechster Tag. 8. Mai.

Wie sorgfältig auch auf die Verpflegung der Truppen Bedacht genommen wurde, so enthielten doch fünf Tage des ununterbrochenen Kampfes der Anstrengungen zu viele. Eine Bereitschaft, eine Reserveaufstellung, wo etwa die Hälfte der Leute sich hinstrecken konnten, war eine Erholung, die nur wenigen Abtheilungen zu Theil werden konnte. Dazu kam ein heftiger Regen, der in wenig Stunden auch die besten Mäntel durchdrang. Der Oberbefehlshaber ließ deshalb jede Offensivbewegung für heute untersagen und die Truppen ermahnen, sich auszuruhen, welches letztere indessen nicht allgemein befolgt wurde. Es konnte eine Abtheilung der leichten Infanterie sich nicht versagen, ganz in der Stille von der Moritzstraße aus in die Häuser der Badergasse einzudringen und dort einige Barrikadenbesatzungen, deren Kugeln von Zeit zu Zeit noch lästig wurden, durch Feuer von Oben in Schrecken und Flucht zu versetzen. Gegen Nachmittag ging

Digitized by Google

allgemein die Meldung ein, der Widerstand lasse nach, und da gleichzeitig das Füselierbataillon des 24. Infanterieregiments ankam, wurde zu morgen ein entscheidendes Vorgehen beschlossen.

Das Gewehrfeuer hatte ununterbrochen fortgedauert, einzelne Kanonenschüsse waren dazwischen gefallen.

Nachmittags wurden gegen einen großen Zuzug aus Chemnitz noch $1^1/_2$ Kompagnie Infanterie bei Uebigau auf's linke Elbufer gesetzt, um im Vereine mit vier reitenden Geschützen und 8 Schwadronen gegen diesen Zuzug zu operiren. Es sei hierbei noch erwähnt, daß im Anfange des Aufstandes und ehe Verstärkung an Infanterie nach den Pulvermagazinen gesendet werden konnte, dort eine ganz schwache Besatzung an Infanterie, Reiterrekruten und Reiterei sich rühmlichst behauptet hatte.

Früh gegen 3 Uhr war der Oberkommandant der Barrikaden, Herr Heinze, den Truppen ganz zufällig unter die Hände gekommen; er war bewaffnet und würde dem wohlverdienten Schicksale nicht entgangen sein, wenn er sich nicht durch die Zusage wichtiger Geständnisse gerettet hätte. Einmal unter dem Schutze der Gesetze vergaß er natürlich, was er in der Todesangst versprochen und schwieg. — Die Umstände der Gefangennahme Heinze's bestätigten nur die Offensivpläne, aus denen man gar kein Geheimniß machte. Wer gegen Abend am Blockhause sich aufhielt, konnte von jedem Soldaten hören: Morgen wird's alle. —

Siebenter Tag. 9. Mai.

Rechter Flügel. Noch hingen schwere Regenwolken über der Stadt und schienen deren Unglück verhüllen zu wollen, noch tagte es nicht, als schon still und vorsichtig die Sturmkolonnen zum Gewehre griffen. Ein Hurrah und die

Digitized by Google

Eckhäuser der Willsdruffer Gasse, ein anderes Hurrah und die Post war in den Händen der Truppen. Doch die Insurgenten hatten gute Wache gehalten und es waren wieder ansehnliche Verluste zu beklagen. — Die Zwölfpfünder eröffneten ein verheerendes Feuer gegen die Barrikaden und Eckhäuser der Wallstraße, doch nicht um hier den Angriff vorzubereiten, sondern um denjenigen auf die Marienstraße zu verdecken und die noch sehr gestörte Kommunikation über den Platz zu sichern. Man wollte in den Gärten an der Johannisallee dann bis zur Seegasse vordringen und dort der leichten Infanterie die Hand reichen. — Die Marienstraße war ohne Barrikaden. — War dies noch zur rechten Zeit ausführbar, so konnte man, bei einigem Glücke, darauf rechnen, wenigstens mehrere der Führer gefangen zu nehmen. — An der Zwingerstraße gingen einige Häuser in Flammen auf — eine völlig nutzlose Barbarei, da selbst der ausgedehnteste Brand dieses Stadtviertels den Insurgenten keinen Nutzen schaffen konnte. — Vielleicht vergessen die Bewohner Sachsens nicht so schnell, daß die Befreier und Beglücker völlig zwecklos ihre Häuser opferten. —

Gegen 7 Uhr erfolgte ein Angriff der Insurgenten gegen die Orangerie, wo eine Reserve für die Deckung der Verbindung stand. Es zeigte sich, daß dies ein geschicktes Manoeuvre zur Sicherung des Rückzuges war.

Ehe die Truppen, dem Plane nach, weit in die Marienstraße vordringen konnten, wehten schon überall die weißen Fahnen aus den Häusern. Die Bataillone sammelten sich und blieben dann auf den Plätzen und in den genommenen Positionen lagern.

Zentrum. Die hier stehenden Abtheilungen blieben völlig in der Defensive und gingen erst vor, als die weißen

Fahnen sie nach dem Markte riefen. Nur ganz früh fand auf der Frauengasse noch ein Gefecht statt.

Linker Flügel. Auf dem Wege nach der Seegasse, den die Schützen und einige preußische Abtheilungen einzuschlagen hatten, nahmen letztere das Eckhaus zum Café français, und setzten sich da fest. Eine Reserveabtheilung vertrieb einige Insurgenten aus der Kreuzkirche und etablirte sich auf dem Dache, um den Altmarkt beschießen zu können. Sie kam nicht bis ans Ziel; die weißen Fahnen zeigten sich, ehe ihre Blendungen fertig waren.

Eine Abtheilung Schützen, die durch die Gärten ꝛc. nach der Seegasse vorging, traf wegen mehrerer Hindernisse erst dort ein, als bereits der Hauptzug der Insurgenten fort war und weiße Fahnen auch ihr den Umschwung der Verhältnisse verkündigten.

Gegen 3 Uhr hatte die provisorische Regierung und der Kern der Insurgenten es für zweckmäßig gehalten, das Weite zu suchen. Sie mochten finden, daß der Zuzug der Truppen besser war, als der ihrige und daß es gefährlich sei, ohne Rückzugsweg noch länger Stand zu halten. Der Operationsplan trug seine Früchte; wie jede Unternehmung, die auf wissenschaftlicher Basis ruht und mit Entschlossenheit und Festigkeit durchgeführt wird, kam auch diese zu einem gedeihlichen Ende.

Zwischen 8 und 9 Uhr fielen die letzten Schüsse. — Die Verfolgung, der ein günstigeres Terrain zu wünschen gewesen wäre, verhinderte eine Festsetzung in Freiberg und Chemnitz. Die flüchtenden Insurgenten, die noch 1800 Mann stark aus Freiberg abgezogen waren, zerstreuten sich bis auf wenige Haufen, die wahrscheinlich der Pfalz zu Hilfe eilen werden.

Bei einer Betrachtung des Kampfes fällt vorzüglich die lange Dauer desselben auf; sie wird aber erklärlich durch die

Digitized by Google

Schwäche der Truppen, die nicht mit frischen, sondern mit schon sehr gebrauchten Kräften jedes Tagewerk beginnen mußten, und außerdem erst am 9. in die Stärke kamen, die zu einer Offensive eigentlich als Minimalziffer erforderlich war. Die außerordentliche Tapferkeit und Ausdauer der Soldaten mußten ersetzen, was ihnen an Zahl abging. Das Vordringen in den Häusern war mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft, daß es nur sehr langsam von statten ging; häufig mußte man Pionniere holen, um die Zwischenwände zu durchschlagen. — —

Die unendliche Wichtigkeit des Sieges in politischer Hinsicht vermag nicht eine andere, eben so glückliche Frucht desselben in den Schatten zu stellen; das ist die fest besiegelte Waffenbrüderschaft zwischen den preußischen und sächsischen Truppen. Man hat sich achten gelernt, und ist auf der einen Seite die dankbare Anerkennung der geleisteten Hilfe lebendig, ohne deren entscheidendes Eingreifen ein Sieg nicht möglich war, so hält die andere Seite nicht zurück mit ihrer Bewunderung der Standhaftigkeit und des festen Muthes der Handvoll wackerer Männer, die es unternehmen konnten, eine solche Position mitten im Aufruhre zu besetzen und zu behaupten.

General v. Peucker hat Recht, wenn er sagt: Mehr als irgendwo besteht die Einigkeit in den deutschen Heeren! — Sie halten fest zusammen für Gesetz und Ordnung. — Mit Gott für König und Vaterland! —

Digitized by Google

Der Verlust beträgt an Gebliebenen:

Preußen.	Sachsen.
2 Offiziere 6 Mann.	3 Offiziere 20 Mann.

5 Offiziere 26 Mann.

An Verwundeten:

Preußen.	Sachsen.
— Offizier 33 Mann	7 Offiziere 57 Mann.

7 Offiziere 90 Mann.

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Verlust beträgt an Gebliebenen:

Preußen.	Sachsen.
2 Offiziere 6 Mann.	3 Offiziere 20 Mann.

5 Offiziere 26 Mann.

An Verwundeten:

Preußen.	Sachsen.
— Offizier 33 Mann	7 Offiziere 57 Mann.

7 Offiziere 90 Mann.

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

Digitized by Google